

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1828

10.10.1828 (Nr. 282)

Karlshuber Zeitung.

Nr. 282.

Freitag, den 10. Oktober

1828.

Baiern. — Frankreich. — Großbritannien. — Niederlande. — Oestreich. — Preussen. — Amerika. (Columbia.) — Verschiedenes. — Cours der Gr. Bad. Staatspapiere.

Baiern.

Bamberg, den 5. Okt. Heute sind Se. Kön. Hoh. der Herr Herzog Wilhelm in Baiern mit dem durchlauchtigsten jungen Ehepaar in hiesiger Residenz, begleitet von einer Abtheilung der Bürgerkavallerie, angekommen.

Frankreich.

Pariser Börse vom 6. Okt.

5prozent. Konsol. 105 Fr. 85 Cent. — 3proz. Konsol. 73 Fr. 90 Cent.; 74 Fr.

— Auch in den Diözesen von Rheims, Amiens, Arras, Beauvais, Mende und Troyes sind die Vorschriften der Ordonnanz vom 16. Juni, wegen der kleinen Seminaristen, in Vollziehung gebracht worden.

Brief des Hrn. Kardinals Latil, Erzbischofs von Rheims, an seine Comprovinzialen und an die Erzbischöfe.

Rheims, den 25. Sept.

Gnädiger Herr!

Da der König geruhet hat, mir die auf die Ordonnanz vom 16. Juni bezüglichen Antworten aus Rom mittheilen zu lassen, und da Se. Maj. mich einlud, Ihnen hievon Kenntniß zu geben, so habe ich die Ehre Sie zu benachrichtigen, daß Seine Heiligkeit, von der unbedingten Ergebenheit der Bischöfe von Frankreich gegen Se. Majestät, so wie von ihrer Liebe für den Frieden und für alle andern wahren Interessen unserer heiligen Religion überzeugt, antworten ließen: die Bischöfe sollen, in Betreff des Wollzugs der Ordonnanz, der hohen Frömmigkeit und der Weisheit des Königs vertrauen und mit dem Throne in Eintracht zu Werke gehen.

— Der von der Regierung gefaßte Beschluß, die alte Kathedrale von St. Vannes zu Verdun abtragen zu lassen, hatte kürzlich die Quotidienne zu der Bemerkung veranlaßt, daß es scheine, als ob der Revolutions-Bandalismus wieder im Anmarsche wäre, und als ob die Baumeister sich gegen die schönen Künste gleichsam verschworen hätten. Sie wurde dieserhalb von dem Moniteur zurechtgewiesen. „Hätte, sagt derselbe, die Quotidienne sich die Mühe gegeben, vorher Erkundigungen einzuziehen, so würde sie erfahren haben, daß die große Baufälligkeit der gedachten Kirche, die durchaus keine Reparatur mehr zuläßt, schon im Jahr 1817 die Nothwendigkeit erkennen ließ, dieselbe abzutragen, und daß man jetzt endlich nicht länger damit zögern durfte, da

die Gesimse sich bereits abzulösen anfangen, und die umstehenden Häuser beschädigen. Wollte man das gothische Gebäude erhalten, so wäre nichts weiter übrig geblieben, als dasselbe von Grund aus neu aufzuführen.“

Rouen, den 3. Oktober. In unserm Hafen ist am 27. v. M. ein Schiff angekommen, befrachtet mit einer Menge Pommeranzen-Bäume der schönsten Gattung, welche aus den Gärten von Malmaison herrühren, und der Kaiserin Josephine gehört hatten. Sie sind bestimmt, die Gärten des Markis von Londonderry zu Newcastle zu schmücken. Nicht ohne Verwunderung bemerkte man, daß sie weit schöner waren, als diejenigen, die vor einigen Monaten hier durchpassirten, um in den Gärten des Königs von England aufgestellt zu werden.

Großbritannien.

London, den 4. Okt. Man liest in dem Londoner Courier: Die Briefe aus Plymouth und Portsmouth, die wir diesen Morgen erhielten, sprechen von der Ausrüstung einiger Linienschiffe für das Mittelmeer, worunter im erstern Hafen der Windsor-Castle und der Gloucester und im letztern der Madagaskar sich befindet.

— Ein Brief aus London meldet, daß die junge Königin von Portugal am 4. in dieser Hauptstadt angekommen würde, und daß ein Regiment der königl. Garde den Befehl erhalten hätte, den Dienst bei Ihrer M. zu thun.

Niederlande.

Haag, den 29. Sept. Am 26. d. begaben sich Se. Maj. der König nach dem Lustlager bei Zeist, um die in demselben versammelten Truppen die Revue passiren zu lassen. Se. Kön. Hoh. der Prinz Friedrich empfiengen Ihren Kön. Vater an der Spitze eines sehr glänzenden Generalstabes, und Ihre Maj. die Königin befanden sich mit Ihrer Kön. Hoh. der Prinzessin Mariane und dem Prinzen von Hessen-Darmstadt in einem offenen Wagen, um den Truppenmanövern zuzusehen. Nach denselben kehrten J. M. über Soestdyk nach dem Loo zurück. Mit der herzlichsten Freude erblickte ein Jeder der zahlreich versammelten Zuschauer den geliebten Monarchen wieder zu Pferde, welches zum Beweise des jetzigen Wohlbestehens Sr. Maj. dient.

— Nachrichten aus Batavia vom 18. Juni zufolge, haben die Meuterer unsere Truppen wiederum auf mehreren Punkten angegriffen, sind aber jedesmal mit Verlust zurückgeworfen worden.

O e s t r e i c h.

Wien, den 3. Oktober. Die gestern durch Privatbriefe aus Odessa vom 22. v. M. hieher gelangte Mittheilung über Unterhandlung einer Kapitulation von Warana bestätigt sich in so fern, daß ein augenblicklicher Waffenstillstand daselbst statt gefunden hat, während dessen der Kapudan Pascha sich zu dem Admirale Greigh begab, um mit demselben über die Räumung des Platzes zu unterhandeln; daß aber der russische Admiral, in der Voraussetzung, der türkische Befehlshaber mache diese Vorschläge nur, um Zeit zu gewinnen, die Unterhandlungen abbrach. Warana wird jetzt heftig beschossen, und man sieht jeden Augenblick der Nachricht seines Falles entgegen. — Der Graf von Lebzeltern und der Fürst Kinski, welche sich zu Genua in der Erwartung befanden, daß Ihre Maj. die Königin Maria da Gloria daselbst landen werde, haben jetzt den Befehl erhalten, hierher zurückzukommen. (Allg. Ztg.)

— Der k. k. wirkliche Geheime Rath und Präsidial-Gesandte am Bundestage, Hr. Freiherr von Münch-Bellinghausen, ist von Frankfurt hier eingetroffen.

Wien, den 4. Oktober. Metalliques 94¼; Bankaktien 1079.

— Gestern Abend haben Se. Maj. der Kaiser und die ganze k. Familie das Theater in der Burg, das zur Feier des heutigen Namensfestes unsers allverehrten Monarchen prächtig beleuchtet war, mit Ihrer Gegenwart beehrt. Der vielgeliebte Landesvater ward von dem Publikum mit Jubel begrüßt, das Theaterpersonal sang das Volkslied: „Gott erhalte Franz den Kaiser,“ in welches alle Anwesenden einstimmten. Heute haben Se. M. die Glückwünsche der kais. Familie empfangen. Diesen Mittag ist Familientafel bei Hofe, und Abends das Glacis am Karolinenthore beleuchtet. Ihre Maj. die Kaiserin haben an die Armen reiche Spenden austheilen lassen. Gestern ist der k. preuß. Gesandte am kais. königl. Hofe, Frhr. von Malzahn, wieder hier eingetroffen, und diesen Abend geht der kais. russische Hofrath H. von Poggenpohl als Courier nach Rom ab. Morgen ist Ball bei Sr. Durchl. dem Fürsten Staatskanzler in seinem Gartenpalais am Rennwege, den der Hof und die hohen Fremden mit Ihrer Gegenwart beehren werden.

P r e u s s e n.

— Der kbn. preuß. General-Lieutenant und General-Inspektor des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, v. Holzendorf, ist am 29. Sept. zu Berlin, im 65ten Lebens- und 30sten Dienstjahre, an einem Sticfluß gestorben.

A m e r i k a.

(C o l u m b i a.)

Der franz. Moniteur enthielt jüngsthin folgendes Privat-schreiben über die Verhältnisse Columbiens, aus Bogota vom 1. Juli:

„Man spricht in Europa viel von den Republiken

Südamerika's. Kennt man sie? Gewiß nicht. Man mißt die Menschen und die Ereignisse jener Länder mit dem Maasstabe europäischer Ideen, ohne die durchaus verschiedene Stufe der Zivilisation zu berücksichtigen. Den einen zufolge ist es die riesenhafte französische Revolution, welche eine berühmte Prophezeiung erfüllt, und ihren Gang um die Welt macht; den andern zufolge ist es jener Geist der Raserei und der Gottlosigkeit, der auch diese Revolution hervorrief. Man thut einem Volke nicht geringe Ehre an, wenn man es durch philosophische Ideen in Revolution setzen läßt; aber noch stärker ist der Irrthum, wenn man glaubt, ein Geist des Wahnsinns und der Gottlosigkeit reiche hin, um eine Revolution aufzuregen, ohne daß ein Kampf um wirkliche Interessen zu Grunde läge. Wie leicht irrt man sich nicht über Amerika! Sieht man auf seine Regierungsformen, die Verhandlungen seiner gesetzgebenden Körper, die Proklamationen seiner Generale, so begegnet man hier freilich lauter europäischen Ideen; aber alles dieß liegt aufferhalb der Sitten jener Länder. Die Konstitutionen sind nicht ein Sieg der öffentlichen Meinung über die festgestellte Gewalt, sondern ein Geschenk einiger aufgeklärten Geister. Im Jahr 1808, als Frankreich sich Spaniens bemächtigt hatte, fürchtete England für die spanischen Kolonien; es bot ihnen daher einen Schutzvertrag an, und begünstigte in der Stille ihre Emanzipation. Es hatte dabei den doppelten Zweck, Frankreich einen Feind mehr auf den Hals zu laden, und für die Zukunft einen weiten umfassenden Absatzweg sich vorzubereiten. Begierig ergriffen die Kreolen die dargebotene Gelegenheit; sie hatten bei der Emanzipation Alles zu gewinnen. Sie erhoben sich, wobei sie zwar ihre Treue gegen das Mutterland versicherten, zugleich aber verkündigten, daß sie, um sich dem Könige von Spanien zu erhalten, keiner spanischen Behörden bedürften. Die Chiefs hüteten sich wohl, die Emanzipation zu übereilen. Um die Massen zu gewinnen, durfte der Name des Königthums noch nicht ganz aus dem Auge gerückt werden. Der Name Republik hätte sie erschreckt und rückgängig gemacht. In den ersten Zeiten des Kriegs erschienen fast blos Kreolen auf dem Schauplatz; ihre Sache war es, um die gekämpft wurde. Der Klerus unterstützte sie, denn auch in seinem Interesse lag die Emanzipation. Einzelne Mulatten folgten, weil für sie eine die Freiheit versprechende Zukunft reich an Hoffnungen war. Die Neger und die Indianer, die in Sklaverei oder in entwürdigender Abhängigkeit lebten, nahmen anfangs keinen Theil an dem Aufstande; wenig kümmerte sie's, ob ihre Herren Spanier oder Kreolen waren. Aber ihre Beihülfe wurde nöthig, und um sie in Bewegung zu setzen, mußte man ihnen gleiche Rechte versprechen. Nun erhoben sich alle Rassen, und in zehn Jahren war Amerika von seinen Drängern befreit. Spanien hatte in jenen Ländern eine beträchtliche Partei; einige Zugeständnisse hätten wahrscheinlich überall den Frieden wiederhergestellt. Die Spanier aber hatten gleich von Anfang an die Columbiens als Rebellen behandelt, und sie auffer dem Gesetze erklärt;

dieses System führte zu Repressalien, und wer seine Neutralität nicht mit dem Tode bezahlen wollte, mußte sich für die Spanier oder für die Columbiens entscheiden. Die Wahl der Eingebornen konnte nicht zweifelhaft seyn, und Haß und Rachgier ließ ihnen das Gefühl des Widerstandes, das sie nicht in wahrer Vaterlandsliebe schöpfen konnten. Dieß sind die verschiedenen Springfedern, welche die columbische Revolution zu Stande brachten. Jede Kaste nahm an dem Kampfe Theil, jede aber durch andere Interessen geleitet. Dem Feinde gegenüber verschwand die Verschiedenheit; unter sich mochten sich die Ansichten bekämpfen, aber ein Kreole, ein Mulatte, ein Indianer, ein Neger war stets ein Feind für einen Spanier. Kaum hatte aber auch das Todeum die Befreiung des Vaterlandes gefeiert, als das Bedürfniß sich fühlbar machte, nach seinen besondern Interessen, nach seinen alten gesellschaftlichen Verhältnissen sich zu ordnen und einzureihen. Wohl hatte man die Gleichheit dekretirt: das Gesetz, die einen erhöhend, die andern erniedrigend, wollte Alles nivelliren; die Vorurtheile aber waren stärker als Gesetze und Dekrete. Der Stolz des Blutes blieb sich gleich, und die Antipathie der Farben verräth sich überall, vorzüglich aber in den kleinern Verhältnissen des Lebens. Zu diesen beiden Veranlassungen von Unruhen, die schon allein hinreichen, einen Staat über den Haufen zu werfen, kommt die gegenseitige Eifersucht der Chiefs, die bloß durch den überwiegenden Einfluß gehindert werden, in hellen Flammen auszuschlagen. Auch der Klerus bildet eine große Frage in der Zukunft Columbiens; da seine Ansprüche nicht im Widerspruche mit den Sitten stehen, so kann er viel in Anspruch nehmen. Dieß sind die Hauptelemente der Zwiste, die in Columbien gähren. Was die Usurpation Bolivar's betrifft (möge sie aus Ehrgeiz oder aus der Ueberzeugung entspringen, das Wohl des Vaterlandes verlange sie), so darf man versichert seyn, daß die Zukunft Columbiens dabei nur gewinnen kann. Nur Bolivar ist der Mann, um das Land vorzubereiten, einer Vormundschaft entbehren zu können. Es liegt in der Natur der Massen, daß sie sich nur um einen fast rein physischen Stützpunkt sammeln; einer bloßen Doktrine wäre diese Einigung nicht möglich. Die Opposition, die sich in den Kammern gegen Bolivar aussprach, ist nicht die Opposition Columbiens. Sie besteht meistens aus Advokaten — sehr unterrichteten Leuten, die aber keinen Einfluß auf die Nation haben. Santander steht an der Spitze dieser Partei eines exaltirten Republikanismus. Schon seit zehn Jahren macht Bolivar keinen Hehl daraus, daß die englische Verfassungsform sein Vorbild ist; er findet daran nichts als den Namen des Chiefs zu ändern. Thatsache ist es auch, daß sich Bolivar schon seit zehn Jahren täglich zum Konsul, Diktator oder Kaiser hätte ernennen lassen können; täglich hätte er, gleich Cromwell, sein Parlament mit ein Paar Bajonnetten auseinander jagen, und über die Pforte die Aufschrift setzen können: Zimmer zu vermietzen. Die Nation hätte in einer solchen Handlungsweise keine Ver-

leidigung erblickt; Jedermann würde gedacht haben, das Wohl des Staates erfordert es, da Bolivar es gewollt. Wenn man mehr auf die Menschen als auf Doktrinen blickt, so bietet der Liberator größere Bürgschaften dar, als Santander. Letzterer, bei Anfang der Revolution arm, ist nun der reichste Mann der Republik; Bolivar, beim Beginne der Revolution im Besitze eines ungeheuern Vermögens, hat nichts mehr als seine Präsidentenbefehle, von der er noch einen großen Theil zu wohlthätigen Handlungen verwendet. Die öffentliche Meinung legt alle diese Rücksichten in die Waagschale; Bolivar sieht sich daher auch von seiner Partei geliebt, und selbst von seinen Gegnern geachtet und geehrt. Santander sieht nicht in gleichem Vortheile, und wenn seine Freunde die Republik wollen, so wollen sie dieselbe mit Bolivar dem Republikaner. Wenn Bolivar's usurpirte Gewalt den Zwist der Farben verlöscht, Ackerbau und Handel wieder belebt, den Diebstahl, den Unterschleif und die Verschleuderung öffentlicher Gelder verhindert, und ein wenig Moralität in die Verwaltung bringt, so würden alle redlichen und vernünftigen Leute gestehen, daß eine unter solchen Umständen eingeführte absolute Gewalt, die einem solchen Zustande der Dinge abgeholfen, einer schwachen Macht weit vorzuziehen sey, die jenen entwürdigenden Zustand nicht zu heben vermöchte.

V e r s c h i e d e n e s .

Karlsruhe, den 7. Okt. 1828. Seit wenigen Jahren hat die englische Sprache einen gegen frühere Zeiten unverhältnißmäßig raschen Eingang in Deutschland sich verschafft, was nicht allein dem sehr erleichterten Verkehr zwischen beiden Nationen, sondern auch der großen Ausdehnung des brittischen Reichs zuzuschreiben ist, das dem ganzen Europa einen überreichen Stoff aus sämtlichen Weltgegenden, zur Benutzung in Künsten und Wissenschaften darbringt. Das unter unserer erleuchteten Regierung im schönsten Flor stehende Lyzeum und polytechnische Institut dahier hat sich daher auch eines durch einen Engländer vorzüglich geleiteten Lehrkurses jener Sprache zu erfreuen. Zugleich ist ein vaterländisches Unternehmen, Hilpert's englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch, in vier starken Quartbänden, in's Leben getreten, dessen Anlage und Ausführung, nach dem jetzt vorliegenden ersten Bande, ihm die beste Aufnahme sichern, sowohl in Deutschland, als auch in England und Nordamerika, wo der Werth der deutschen Sprache in geistiger wie in merkantilischer Hinsicht immer mehr erkannt wird. Gründlichkeit in logischer Anordnung der Bedeutungen und in der Wahl der Beispiele, Vollständigkeit nicht allein in Wörtern, sondern auch in beigefügter Aussprache und Synonymik erheben dieses Werk über all seine Vorgänger. Eine ausgezeichnete Ehre ist ihm geworden, daß Se. Maj. der König von Großbritannien, als großer Kenner und Verehrer der Sprachkunde, geruht haben, dasselbe durch höchstgeehrte Annahme der Dedikation in Allerhöchstdero Schutz

zu nehmen. Die Ausgabe ist aus der rühmlich bekannten
Offizin des Verlegers, G. Braun, hervorgegangen.

Frankfurt am Main, den 8. Okt.
Cours der Großh. Bad. Staatspapiere.
50 fl. Pott. Loose bei S. Haber sen. und Söll u.
Söhne 1820 72 1/8
dito herausgekommene Serien 97

Auszug aus den Karlsruher Witterungs-
Beobachtungen.

9. Okt.	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 7 3/4	27 Z. 9,2 L.	9,0 G.	58 G.	W.
M. 2	27 Z. 10,2 L.	10,9 G.	57 G.	W.
N. 9 1/4	27 Z. 11,7 L.	9,7 G.	58 G.	W.

Morgens und Abends trüb — Nachmittags ziemlich heiter.

Psychrometrische Differenzen: 2.2 Gr. 2.8 Gr. 1.9 Gr.

Todes-Anzeige.

Frau Katharine, geborne Einhorn, Regierungs-
rätthin Schwarz Wittwe, entschlief heute, nach Mit-
ternacht halb 1 Uhr, nach langen körperlichen Leiden,
zum bessern Leben. Verwandten und Befreundeten zeig-
en diesen Trauerfall an

Karlsruhe, den 9. Okt. 1828.

Die Hinterbliebenen.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 12. Oktober: Die Räuber auf Ma-
ria Culm, Gemälde aus der vaterländischen Ge-
schichte des 14. Jahrhunderts in 5 Handlungen, von
Cuno.

Schlöfchen, bei Durlach. [Einladung.] Kommen-
den Sonntag, den 12. Oktober, ist bei mir neuer süßer Wein
und gebratene Kasanien zu haben; wozu höflichst einladet
Gefcheider.

Karlsruhe. [Dienst-Gesuch.] Ein rezipirter Ehe-
lungskommissär, welcher sich sowohl durch Rezeption als durch
gute Zeugnisse auszuweisen vermag, wünscht bei einem Amts-
revisorat oder Amt als Aktuar unterzukommen; der Eintritt
kann sogleich oder binnen 3 Monaten geschehen. Nähere Nach-
richt ertheilt das Zeitungs-Komtoir.

Karlsruhe. [Anzeige.] Das vielfältige Vertrauen
und die günstige Theilnahme, der ich mich durch meine seit ei-
nige Zeit eingeführte Verkaufswaise zu erfreuen habe, veranlaßt
mich, solche mit guter Waare und reeller Bedienung noch wei-
ter zu erwerben; durch neue sehr vortheilhafte Einkäufe habe ich
mich daher in den Stand gesetzt, alle Farben seiner niederländi-
scher Lächer, in vorzüglich guter Qualität, zu den billigen
Preisen von 2 fl., 2 fl. 24 fr. und 2 fl. 48 fr., und ganz ex-
tra feine zu 3 fl. 15 fr. und 3 fl. 45 fr. die Elle, so wie alle

Sorten feine Bivers und Flaß, für Herrenröcke, dann Es-
pagnolets und Gesundheitskanelle u. zu äußerst billigen Preisen
verkaufen zu können. Auch besitze ich eine bedeutende Auswahl
4/4 und 6/4 breiter französischer und englischer Cottens, wor-
unter zu 10, 12 und 14 fr. die Elle sehr gute Waare in den
schönsten Dessins sich befindet, und womit ich mich zu geneig-
tem Zuspruch bestens empfehle.

Julius Homburg,
dem Gasthaus zum Erbprinzen gegenüber.

Kastatt. [Fahndung.] Der unten näher beschriebene
Schmiedegessele, Jakob Weibert, von Eschelbach (Amts Wies-
loch), hat sich eines Diebstahls dahier sehr verdächtig gemacht;
weßhalb wir sämtliche Polizeibehörden dienstfreundlichst ersu-
chen, genau auf ihn fahnden, und ihn im Verreitungsfalle mit
seinen sämtlichen Effekten wohlverwahrt anher einliefern zu
wollen.

Kastatt, den 5. Okt. 1828.

Großherzogliches Oberamt.
Müller.

Personalbeschrieb.

Alter, 20 Jahr.
Größe, 5' 5".
Statur, hagerer.
Gesichtsform, breiter.
Farbe, gesunder.
Haare, dunkelbrauner.
Stirn, niederer.
Augenbraunen, dunkelbrauner.
Augen, brauner.
Nase, langer, stumpf zugehender.
Mund, kleinen.
Zähne, guter.
Kinn, rundes.
Bart, keinen.

Vermuthliche Kleidung.

- 1 dunkelblautüchene Kappe, mit ledernem Schilde und Sturm-
bände.
- 1 dunkelgrautüchener Wammes.
- 1 do. Hoson.
- 1 wollen Zeug gestreifte Weste, kolorirt.
- 1 gedrucktes blaueisenes Halstuch.
- 1 häßliches Hemd (angeblich ohne Zeichen).
- 1 Paar Halbfüßeln, theils gerüstert.

Heidelberg. [Kostabgab-Verpachtung.] Men-
tag, den 20. Oktober d. J., Vormittags 11 Uhr, wird auf
diesseitigem Geschäftszimmer die Abgabe der Kost für

- 1) circa 220 christliche Gemüthskranke an einen christlichen —
und
- 2) 8 — 10 jüdische Gemüthskranke an einen jüdischen Ueber-
nehmer,

auf die Zeit vom 1. Dezember 1828/29, versteigert.
Die Bedingungen können täglich auf dem Bureau eingese-
hen werden. Der Steigerer muß sich vor der Steigerung über
seine Qualifikation zur Kostbereitung und ein fittliches Betra-
gen, so wie darüber mit obrigkeitlichem Zeugniß ausweisen,
daß er eine verlangt werdende Kaution von 1500 fl. zu stellen
im Stande sey.

Am nämlichen Tage, Nachmittags 3 Uhr, beginnt die Ver-
steigerung des Broddedarfs für die Anstalt, in circa 90,000
Kreuzerwecken und 25,000 vierpfündigen Laiben Brod, gleich-
falls für obige Zeit.

Heidelberg, den 1. Okt. 1828.
Großherzogliche Irrenhausverwaltung.
Dennig.

